

Schweriner Stör-Sender Vom DDR-Piraten zu MV Baltic Radio

Mit MV Baltic Radio und dem Stör-Sender erhielt Mecklenburg-Vorpommern eine Stimme im internationalen Radiokonzert. Und die Station hat bewiesen, dass es machbar ist, auf Kurzwelle ganz legal aus Deutschland zu senden. Allerdings: In der grauen Vorzeit dieses Radio-Projektes standen Radio Northsea International und ein Piratensender in der DDR.

Wenn Roland Rohde jede seiner Sendungen mit „Man of Action“ vom Les Reed Orchestra eröffnet, dann kommt das nicht von ungefähr. 15 Jahre war er alt, als er Anfang der Siebziger Radio Northsea International hörte: „RNI hat für uns Jugendliche eine ganz, ganz große Rolle gespielt.“ Der Seesender von der niederländischen Küste, der bei Rohde in Schwerin gut hereinkam, spielte genau die Musik und vermittelte ein ungezwungenes Lebensgefühl, das auch die jungen Leute im Osten ansprach. Wie bei seinen Kameraden und Mitschülern war die propagandistische Indoktrination der DDR-Obrigkeit an Rohde folgenlos vorübergegangen. Nicht Marx, sondern Musik und Mädchen waren angesagt. Sicher, den Deutschen Soldatensender 935 hatte er morgens zum Aufstehen der Pop-Platten wegen gehört. Die Station gab vor, von Angehörigen der Bundeswehr betrieben zu werden, sendete aber tatsächlich aus Burg bei Magdeburg – und das war für jeden halbwegs wachen Geist in der DDR ein offenes Geheimnis. Ansonsten blieb an Pop-Sendern tagsüber nur der Hausfrauenfunk von Radio Luxemburg auf 49 m und abends der englische Dienst von RTL auf 1439 kHz. Zumindest bis RNI kam. „Das war die Erlösung.“ Sommer 1971. Das war die Zeit, in der sich Jugendliche in Schwerin in Cliquen zusammenschlossen und in stillgelegten Fabriken und an anderen verbotenen Orten geheime Partys feierten. Das alles war ein bisschen rebellisch, ja, aber weder kriminell noch per se staatsfeindlich. Man nahm sich seine Freiheiten und hatte wenig Ahnung, welches Risiko damit vielleicht verbunden war.

Ein DDR-Piratensender

In geradezu naiver Unbefangenheit gründeten Roland und ein paar Kumpel dann selbst einen Piratensender. Damals soll es nicht wenige Elektronikbastler gegeben haben, die an Sender werkten. Was Rohde und seine Freunde damals tatsächlich auf UKW in den Schweriner Äther brachten, war aus heutiger Sicht rührend dilettantisch: „Wir haben schon versucht, ein Programm zu machen“, erinnert sich der heute 51-Jährige. Mangels Mischpult wurden Musik und Ansagen vor offenem Mikrofon gemixt. Eigentlich sollte der Sender nur ein paar Wohnblöcke versorgen. Als die Piraten dann herausfanden, dass er in der ganzen Stadt zu empfangen war, wurde ihnen schon ein wenig mulmig.

Nur ein paar Wochen ging dieses Abenteuer gut. Dann stand die Post auf der Matte, und es gab richtig Ärger. „Funkspionage“ lautete einer der Vorwürfe, die sich die Jungs anhören mussten. Die Sache wurde in der Oberschule verhandelt und hätte um ein Haar den weiteren Bildungsweg der Piraten zunichte gemacht. Mit viel Glück blieb es bei Verwarnungen – und mit dem illegalen Senden hatte Rohde ein für allemal abgeschlossen. Aber nicht mit dem Thema Radio. Doch es sollte bis zum Weihnachtsfest 1999 dauern, bis das Interesse wieder erwachte.

30 Jahre später

Vor dem Fernseher eingekickt, schlug er die Augen wieder auf, als Reklame für eine CD mit Hits aus den Sechzigern über den Bildschirm flimmerte. Und die Produzenten hatten doch tatsächlich ein Foto von Radio Caroline in den Werbespot eingefügt. Auf einen Schlag war Roland hellwach, und die Erinnerung an damals wurde wieder ganz lebendig. Vielleicht war er nicht der einzige, der diese Zeit nicht vergessen hatte, dachte er sich und setzte sich an den Computer. Und siehe da: „Das Internet ist voll von Informationen über die Seesender.“

Warum nicht selbst wieder einmal Radio machen? Die Privatsender in Mecklenburg-Vorpommern mit nur 50, 60 Titeln in der Rotation und aufgesetzter Fröhlichkeit sprachen ihn nicht an. „Ein Sender, der Musik spielt, den wir mögen“ – so einfach lautete das Konzept. In dem Journalisten Stephan Rudolph Kramer fand er einen Mitstreiter. Und ein Name war auch schnell aus der Taufe gehoben: Stör-Sender. Eine Doppeldeutigkeit, die mit voller Absicht gewählt war. Mit Musik abseits des Mainstreams wollte das Programm schon ein bisschen den Einheitsbrei im Radio stören. Und Stör heißt überdies eine künstliche Wasserstraße, die die Müritz mit der unteren Elbe verbindet – nur ein paar Autominuten von Rohdes Heimstatt entfernt. Mit „Stör-Sender“ glückte somit eine geografische wie inhaltliche Ortsbestimmung.

Der Stör-Sender

Eines stand für Roland Rohde von Anfang an fest: Alles sollte fest auf dem Boden der Legalität stehen. Und so nahm er erst einmal Kontakt mit T-Systems auf, um Sendezeit anzufragen. Die freundlichen Herren, die die bis 1996 von der Deutschen Welle benutzten Kurzwellsender in Jülich vermarktet, klärten ihn erst einmal auf: Herr Rohde, Sie brauchen eine Lizenz. Also wandte er sich an die Landesrundfunkzentrale Mecklenburg-Vorpommern, die ebenso freundlich beschied, dass sie nichts für ihn tun könne. Denn im

Bundesland gebe es nun einmal keinen Kurzwellsender. Er könne aber gerne immer wieder anfragen, dies sei alles mit den Rundfunkgebühren abgegolten ...

Man drehte sich im Kreis. Zumindest der Kontakt mit der GVL, die über die Zweitverwertungsrechte der Tonträgerhersteller wacht, brachte ein Ergebnis: Kurzwellsendungen kosten keine Abgaben. Die GEMA als Verwertungsgesellschaft der Künstler sah dies leider nicht ganz so und nannte einen Tarif, der von beachtlichen 1,8 Millionen Hörern ausgeht. Da es ein schier unlösbares Problem zu sein schien, als Deutscher aus Deutschland zu senden, sann der Stör-Sender auf Alternativen. Eine solche bot sich nämlich gerade an: Der 100 Kilowatt starke Sender, der früher dem lettischen Staatsrundfunk diente, ließ sich stundenweise mieten. Das solide Signal auf 9290 kHz kam mit „schönem, saftigen Sound“ einher und erwies sich als exzellente Wahl. Am 29. August 2004 lief das erste Programm des Stör-Senders. Möglicherweise wäre es bei einer einmaligen Aktion geblieben, hätte die Resonanz Rohde nicht geradezu überrollt. Selbst aus Japan und Peru kamen Zuschriften auf die Sendungen vom Standort Ulbroka bei Riga. Bis zum 6. März 2005 nutzte der Stör-Sender die zudem noch unglaublich günstigen Dienste; seinerzeit kostete die Senderstunde nur 46 Euro. Doch keine Suppe ohne Haar: Zum einen war die Abwicklung der Relais ein wenig lax. Wenn die CD nicht rechtzeitig ankam, wurde eben eine Woche später gesendet. Dieses Problem war nach einer Weile durch Einsatz eines FTP-Servers behoben: Im Internet wurde die Sendung als mp3-Datei geparkt und in Lettland heruntergeladen. Zum anderen zeichnete sich ab, dass die Ausstrahlungen via Ulbroka keine Dauerlösung sein konnten. Weder war es möglich, die Frequenz für den Stör-Sender näher ans 31-m-Rundfunkband zu verschieben, noch ließ sich langfristig ein fester Vertrag abschließen. „Das ist keine sichere Bank“, dachte sich Roland, als er dann noch erfuhr, dass der Sender lediglich eine Testlizenz besäße und für die Antennenanlage wohl keine gültige Abnahmebescheinigung vorläge. Mit dem Eintritt Lettlands in die EU am 30. April 2004 waren die Tage der auch bei vielen Programmproduzenten aus der Free-Radio-Szene beliebten Lettland-Relais gezählt.



Roland Rohde von MV Baltic Radio.

Von Ulbroka nach Jülich

Bis zum bitteren Ende und einer unfreiwilligen Pause wollte der Stör-Sender aber nicht warten. Wieder nahm Roland Rohde Kontakt mit T-Systems auf. Aus Jülich wurde durchaus Wohlwollen signalisiert: „Wir würden ja gerne, dürfen aber nicht.“ Jedenfalls solange noch keine offizielle Freigabe vorliegt. Doch die Jülicher klemmten sich nun hinter die Sache, und schließlich gab die Bundesnetzagentur grünes Licht. Einziger Schönheitsfehler: Durch Kommunikationsprobleme wurde der Name des Projekts in MV Baltic Radio abgewandelt – Rohde hatte nur noch die Wahl, das zu schlucken oder woanders nach Sendezeit zu suchen. Doch er wollte diese Gelegenheit nicht verstreichen lassen. „Dem Namen Stör-Sender traue ich aber heute noch nach.“

Mit T-Systems Media&Broadcast schloss Rohde einen zwölfseitigen Vertrag, der ihm ein Zeitfenster an jedem Sonntag von 12.00 bis 13.00 Uhr UTC öffnet. Aus Kostengründen macht MV Baltic Radio aber vorerst nur einmal pro Monat davon Gebrauch, hätte aber die Möglichkeit, sofort seine Sendungen auszuweiten. Premiere für MV Baltic Radio war am 3. April 2005 auf 6045 kHz.

Die Tonqualität der ersten Programme via Jülich war allerdings schlicht enttäuschend. Während man in Ulbroka sehr gut mit Audio-dateien zurechtkam, die bis 0 dB ausgesteuert und komprimiert waren, erwies sich dies mit T-Systems als Problem. Denn dem Sender war ein Optimod vorgeschaltet. Ergebnis: Das Audiosignal wurde zweimal komprimiert und klang übersteuert. Mit unbearbeitetem Sound und Signalspitzen bei minus 11 dB war aber eine praktikable Lösung gefunden.

Trotz solcher Anlaufschwierigkeiten – der Service sei bei T-Systems eindeutig besser als in Ulbroka. „Die Jülicher sind sehr zuvorkommend.“ Das zeigte sich auch bei der Wahl der optimalen Antenne, als sich die Techniker bereitwillig auf verschiedene Tests mit Richt- und Vorhangantenne einließen. Am Ende blieb der klassische Rundstrahler die beste Wahl für die Sendungen im 49-m-Band.

Apropos: Rohde war es wichtig, eine Frequenz in diesem altbekannten Rundfunkband zu nutzen. Denn auf diese Weise seien schon viele Zufallshörer auf MV Baltic Radio gestoßen und nicht nur DXer, die von den Sendungen schon vorab erfahren hatten. Die von November 2005 bis März 2006 genutzte Frequenz 6130 kHz erwies sich wegen der Nachbarschaft zu einem starken DRM-Sender mit Staubsaugersound als wenig glücklich. Über die seit April 2006 benutzte 6045 kHz gibt es keinerlei Klagen. Als im Frühjahr 2006 die Nachricht vom Verkauf der Sendestation Jülich (zum Jahreswechsel 2007/08) an die religiöse Radiogesellschaft Christian Vision die Runde machte, fragte Rohde auch nach, was dies für Auswirkungen haben sollte. Der Ver-



Empfangsbestätigung von MV Baltic Radio (2007).

trag bleibe bestehen, wurde ihm bedeutet – und selbst wenn man nicht aus Jülich senden könne, ständen noch die Sender in Nauen und Wertachtal zur Verfügung.

Ein teures Hobby

T-Systems verhandelt mit jedem Kunden die Preise individuell. Über die Miete für die Sendezeit lässt sich Rohde lediglich die Binsenweisheit entlocken, dass die Sendestunde nicht mehr so günstig sei wie über Lettland. Aber bezahlbar ist es offenbar schon noch, denn MV Baltic Radio bleibt ein Hobby-Projekt, das sich aus den Taschen der Mitstreiter finanziert. Immerhin: Einige Plattenfirmen bemustern die Station inzwischen mit CDs. Der Versuch, Werbespots für die Kurzwellenprogramme zu akquirieren, ist bislang im Sande verlaufen. Doch haben sich die Sendungen als Vehikel erwiesen, viele Besucher zum Internetauftritt von MV Baltic Radio zu locken. Die 10.000 Zugriffe pro Monat sind inzwischen hoch genug, dass es sich für Werbetreibende lohnt, eine Anzeige zu schalten – und auf diese Weise macht das Radio-Projekt zwar keinen Gewinn, aber auch keinen Verlust. „Ein Nullsummenspiel“, wie Rohde sagt.

Im Programm folgt MV Baltic Radio dem Konzept, das der Stör-Sender erfolgreich erprobt hat: Den Schwerpunkt bildet seltene neuere und ältere Musik, gerne von kleinen unabhängigen Labels. Aber zum Programm gehört auch „ein bisschen Fleisch am Knochen“: Ein Nachrichtenblock informiert über Aktualitäten aus Mecklenburg-Vorpommern – bei seinen beruflichen Auslandseinsätzen in Asien für eine Elektronikfirma hatte Rohde immer wieder erschüttert festgestellt, dass die Ostseeregion für viele ein blinder Fleck auf der Landkarte geblieben ist. Dem versucht MV Baltic Radio zumindest ansatzweise Abhilfe zu leisten. Auch über kulturelle Ereignisse im Norden wird berichtet, und immer wie-

der ergänzen Gespräche mit Künstlern wie Ana Popovic die Musik oder ein Nachruf auf den 2006 verstorbenen DDR-Sänger Klaus Renft. Besonders gerne erinnert sich Roland auch an das Interview mit Konzertveranstalter Fritz Rau.

Wie soll es mit MV Baltic Radio weitergehen? Als Programmblock soll der Name „Stör-Sender“ wiederkehren, als kritische Rubrik, die den Finger in die Wunde legen soll. Auf Kurzwelle sucht die Station die Kooperation mit anderen Programmanbietern, um die offenen Sendeplätze zu besetzen. Seit dem 18. Juni 2006 strahlt European Music Radio aus England vierteljährlich seine Shows als offizielles Gemeinschaftsprogramm mit MV Baltic Radio aus. Merchandising-Produkte wie mit dem Logo der Station verzierte Kaffeepötte sollen ein paar zusätzliche Euro in die Kasse spülen. Aber nicht nur das liebe Geld bremsst die weitere Expansion. Die mangelnde Zeit ist der begrenzende Faktor. „Wir stehen alle voll im Job“, erklärt Roland. Abgesehen von der Zusammenstellung der Sendungen sind auch noch monatlich 60 bis 70 Hörerbriefe zu beantworten, und im Winter kommt erfahrungsgemäß stets noch mehr Post.

„Ich war schon überrascht, dass es möglich ist, legal aus Deutschland zu senden“, zieht Roland Rohde Bilanz. Auf das Erreichte will er in jedem Fall weiter aufbauen – und die RNI-Erkennungsmusik „Man of Action“ wird künftig wohl häufiger an der Ostsee als von der Nordsee zu hören sein.

Björn Quäck

Internet

⇒ MV Baltic Radio ist auch im Internet vertreten unter der Adresse:
<http://www.mvbalticradio.de>